



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 3 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Belieferungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 283.

Leipzig, Mittwoch den 6. Dezember 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Berliner Briefe.

VIII.

(VII siehe Nr. 244.)

Berliner Bibliophilen-Abend am 6. Nov. 1916. — Der Verein der Freunde der Kgl. Bibliothek. — Die Versorgung unserer Truppen mit Vefestoff. — »Keine Papiernot mehr!« — Ausbau des Postverkehrs. — Rechnungen als »Geschäftspapiere«. — Die Abwälzung des Waren-Umsatz-Stempels. — W.-u.-St. und Warenunterschied. — Junks Bibliographiae Botanicae Supplementum.

Am 6. November fand wiederum ein Bibliophilen-Abend statt. Er konnte als ein echter und rechter Berliner Abend gelten; führte uns doch der Vortragende Dr. Fritz Behrend in das alte Berlin mit seiner ganzen Enge und Beschränktheit, aber auch mit seinem ganzen Gemüt und seiner ganzen Innigkeit. Es war dies die Zeit, in der es noch nicht als Unbescheidenheit galt, wenn man ungebeten zu Gast kam. Es war die Zeit der Kerzen und der Lampe, deren mildes Licht ein gemütliches Gespräch und einen herzlichen Gedankenaustausch so sehr begünstigte.

Das Alt-Berlin namentlich der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts rief Dr. Fritz Behrend, der an diesem Abend zum ersten Mal als Vorstandsmitglied an Stelle des Herrn Dr. Johann Saß austrat, durch seinen an lebendigen Zügen reichen, durch eindringende Kritik klaren Vortrag über das »Mütli« und »Flora«, zwei literarische Kränzchen der Tunnelbrüder in Berlin, ins Gedächtnis zurück. Er machte uns zu Zeugen der Aufführung einer witzigen Posse Zimmermanns-v. Merdels im Hause des Geheimrats und Kunsthistorikers Franz Kugler des Jahres 1857. Wie einfach ging es da zu! Wie hoch aber stand die Geselligkeit dieses Kreises und der im »Mütli« und »Flora« vereinigten Freunde! Sechs junge Genossen, Schriftsteller und Kunstfreunde, hatten sich anfangs der 50er Jahre zur »Flora« zusammengetan — unter ihnen Theodor Fontane und Friedrich Eggers —, während das Mütli (der Name war im Scherz deswegen gewählt, weil alle politischen Gespräche ausgeschlossen waren) aus dem etwas größeren Kreise von Friedrich Eggers, v. Merdel, Theodor Fontane, Moriz Lazarus, Kugler, Bormann, Adolf Menzel, v. Lepel, Theodor Storm bestand, deren Reinzahl durch Nachwahlen auf der Höhe gehalten wurde. Bei Kaffee tagte man der Reihe nach in den Behausungen der Freunde. So sehr auch die Kunst bei diesen Debatten, bei denen die Frauen nicht anwesend waren, im Mittelpunkt stand, so wäre doch, wie Paul Heyse bezeugt, nichts irriger, als zu glauben, daß solche Abende sich zu einer kleinen privaten Kunstakademie gestalten hätten. »So wenig der bekannte kritische Ton, der in gewissen ästhetisch angehauchten Berliner Salons vorherrschte, hier angeschlagen wurde, so wenig war es auf ein beständiges Besprechen poetischer oder kunsthistorischer Themata abgesehen.« Der Hausherr selbst, dem häufig etwas Geheimratliches, Steifes nachgesagt worden ist, war, wie aus seinen amtlichen Gutachten hervorgeht, das Gegenteil von einem Bureaukraten, ja man durfte ihn ein künstlerisches Universalgenie nennen — begleitete er doch seine Verse mit eigenen Weisen und mit Zeichnungen eigener Erfindung —, wenn man überhaupt einen hochstehenden Dilettanten ein Genie nennen könnte. Anziehend wurden dann Friedrich Eggers und

Wilhelm v. Merdel gezeichnet. Vor die Öffentlichkeit traten im Bunde mit den Tunnelbrüder diese Illoristen und Mütlianer, als es galt, der von Dresden ausgehenden Idee einer deutschen Schillerstiftung auch in Berlin Gönner zu werben; sogar Fontane überwand, um der Sache willen, seine Scheu vor solchen lauten Feierlichkeiten. Nicht gleich greifbar sind die Werte, die »Flora« und »Mütli« durch den persönlichen Gedankenaustausch der darin verbundenen Freunde geschaffen haben. Am deutlichsten wird diese stille Arbeit, wenn man das Werden und den Wert der von ihnen herausgegebenen »Argo« von 1854 betrachtet. Denn mochten auch die späteren Bände der Kunst-Argo (1857—60) auch noch Gelegentliches von Storm und Fontane — von Menzel und Hofmann zu schweigen — bringen, dieser erste Band bedeutet die eigentlich literarische Tat der Gemeinschaft. Scharf und fein wurde von Dr. Behrend herausgehoben, welche Kunstauffassung diesem Kreise gemeinsam war, welche die einzelnen von einander trennte. Im Phrischen hieß es bald: hie Geibel, hie Storm! Eines von den literarhistorischen Verdiensten Fontanes ist es, Storm frühzeitig auch als Phriker erfasst und ihn dem Freundeskreis zugeführt zu haben. Bis Mitte der 90er Jahre trafen sich die übriggebliebenen Freunde, dann hörte auch das auf. Gern bringen wir die Bitte des Archivars Dr. Behrend (Berlin, Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, Unter den Linden 38) zur allgemeinen Kenntnis, ihn für seine Ausgabe und Geschichte des »Tunnels über der Spree« und der sich abzweigenden Vereine auf noch vorhandene, aber im Verborgenen gebliebene Schätze aufmerksam zu machen.

Die zahlreich versammelten Mitglieder und ihre Gäste, die zudem das Vergnügen hatten, zwei Abkömmlinge der Tunnelbrüder, nämlich den Baurat Jö l l n e r und unsern lieben Kollegen Friedrich Fontane, unter sich zu sehen, lauschten dem Vortrage mit gespanntester Aufmerksamkeit und gaben ihrem Beifall lauten Ausdruck.

Eine Frage des Vortragenden, wie jetzt wohl die Argo im Antiquarhandel bewertet wird, gab R. L. Prager Gelegenheit, den vor kurzem erschienenen 9./10. Jahrgang: 1914/15 des Jahrbuchs der Bücherpreise*) den Mitgliedern vorzulegen und seine Anschaffung zu empfehlen. Er fügte hinzu, daß das Jahrbuch nun mit diesem Jahrgang in einen gewissen Beharrungszustand eingetreten sei, insofern die Prinzipien der Aufnahme sich gefestigt hätten. Während in den ersten Jahrgängen noch sehr häufig rein-wissenschaftliche Bücher aufgenommen worden seien, habe sich das Jahrbuch immer mehr auf Bibliophilie und Literatur beschränkt und sei dadurch für seine Benutzer entschieden wertvoller geworden. Es wurde auch erwähnt, daß der Verleger Otto Harrassowitz bis auf weiteres den Käufern des neuen Bandes die älteren Jahrgänge 1906—13 statt für 69 M für 43 M abgibt, und den Bibliophilen anheimgestellt, die gute Gelegenheit zur Erwerbung dieses wertvollen Jahrbuchs zu benutzen.

*) Jahrbuch der Bücherpreise. Alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten auf den europäischen Auktionen (mit Ausschluß der englischen) verkauften Bücher mit den erzielten Preisen, bearbeitet von F. Rupp. Jahrg. 9 u. 10: 1914 u. 1915. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1916. VIII, 434 S. 8°. Preis 12 M. ord. Eine Besprechung dieses Buches aus der Feder von Ph. Rath brachte das Börsenblatt in Nr. 161 vom 14. Juli 1916.